

In den Vorworten zu seinen beiden Büchern deutet der Autor einen neuen – für ihn heute ausschlaggebenden – Standpunkt der philosophischen bzw. philosophiegeschichtlichen Forschung an. Im Vorwort des Bandes "Gefühl und Gefüge" meint er, "daß es auch so etwas wie einen philosophischen *Lösungsversuch* von jenen (d. h. den früher erwähnten gesellschaftlichen und persönlichen – K. N.) Antinomien geben könnte", wie der Gedanke im Vortrag "Musil und Wittgenstein" bereits anklingt. Mit dieser Aussage scheint der Autor – und wir sind der Hoffnung, keine Fehlinterpretation zu geben – die Möglichkeit der immanenten, logischen Analyse eines philosophischen Systems anzuerkennen. Im Vorwort zu seinem Buche "Európa szélén" deutet Nyíri voraus, daß er – nach der vorliegenden geistesgeschichtlichen Rekonstruktion des Konservativismus – die von der Bewegung formulierten wissenschaftstheoretischen Gedanken mit systematisch-analytischen Methoden untersuchen werden. In diese genannte Richtung hat der Verfasser seitdem einen Schritt getan, nämlich mit seinem – in der Zeitschrift "Doxa" erschienen – Aufsatz "Tradition and Practical Knowledge", in dem er das Verhältnis der Rationalität zur Tradition, das der Erneuerung zur Bewahrung erörtert hat.*

Katalin Neumer

Mikó Imre

**Huszonkét év. Az erdélyi magyarság politikai története
1918. december 1-től 1940. augusztus 30-ig.
(Bern 1987. 275 S.)**

Die 1986 in Budapest erschienene dreibändige *Geschichte Siebenbürgens* (Hrsg. Béla Köpeczi) überblickt die Jahrzehnte vom Ende des Ersten Weltkrieges bis in unsere Tage unter Berufung auf Quellenmangel nur skizzenhaft. Abgesehen von der jüngsten Zeit, in der die Forschung mit besonders schweren Hindernissen belastet ist, könnte man die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen unter Aufarbeitung der in den ungarischen Archiven auffindbaren Meldungen zur Diplomatie und zur Spionageabwehr sowie der vorhandenen örtlichen Presse noch übersehen, doch andere historische Quellen sind heute unzugänglich. Daher hat die Neuausgabe eines schwer auffindbaren, wertvollen Buches eine besondere Bedeutung. Imre Mikó (1911–1977) war eine hervorragende Persönlichkeit des politischen Lebens der Ungarn in Rumänien. Er absolvierte an der Universität die juristische Fakultät und wurde 1936, in ganz jungen Jahren, der Sekretär der Ungarischen Partei, die etwa 90% der ungarischen stimmberechtigten Bürger in Rumänien um sich versammelte. Nach dem Wiederanschluß Nordsiebenbürgens an Ungarn von 1940 war er als Generalsekretär des Rechtsnachfolgers seiner Partei und als Mitglied des ungarischen Parlaments tätig. In der Kriegsgefangenschaft erlernte er die russische Sprache gut und da er nach dem Krieg seine politische Laufbahn nicht mehr fortsetzen konnte, unterrichtete und übersetzte er und wurde Buchverkäufer und Verlagsredakteur. Er veröffentlichte zuerst unter einem Pseudonym und später unter seinem eigenen Namen Essays und historische Abhandlungen. Gegen Ende seines Lebens, als sich die rumänische Nationalitätenpolitik für einige Jahre etwas liberaler zeigte, konnte er erneut Schriften zum Minderheitenrecht publizieren. Als Politiker und Verfasser von Studien war er sowohl in Ungarn wie auch in Rumänien vom Beginn seiner Tätigkeit an bis zu seinem Tode immer ein überzeugter Anhänger und Verkünder der nationalen Versöhnung und Geduld. Wenn sich ihm eine Gelegenheit dazu bot, bemühte er sich in erster Linie zu

*Nach dem Abfassen der vorliegenden Buchbesprechung ist das letztbesprochene Buch in deutscher Übersetzung unter dem Titel "Am Rande Europas. Studien zur österreichisch-ungarischen Philosophiegeschichte" (Akademie Verlag Budapest, 1988 236 S.) ebenfalls erschienen. Obwohl die zuletzt erwähnte Bemerkung des Vorwortes in dieser Auflage fehlt, geht Nyíri m. E. den angedeuteten Weg der Forschung weiter, und zwar neulich ebenfalls mit seinen Arbeiten über die künstliche Intelligenz.

skizzieren, wie die ungarische Minderheit unter Einhaltung der Menschenrechte innerhalb der Staatsgrenzen von Rumänien ihren Platz finden könne. Davon handeln auch die *Zweiundzwanzig Jahre*. Es ist ein historisches Werk. Obwohl der Verfasser zumindest die Hälfte der zur Diskussion stehenden Zeit als aktiver Teilnehmer durchlebte und darüberhinaus von seinen Gefährten, die Politiker waren, auch unmittelbare Informationen über die früheren Jahre erhielt, hat dieses Buch überhaupt nicht den Charakter einer Denkschrift, sondern bemüht sich vielmehr darum, sich bei jedem Punkt auf Pressezitate und Archivmaterial stützen. Diese sind zum Teil auszugsweise oder ganz zitiert oder im Anhang beigefügt. Sicherlich ist diese Arbeit zu schnell entstanden, kaum ein Jahr nach dem politischen Wechsel erschien sie bereits. Mikó konnte keinen historischen Überblick über alle Ereignisse haben, auch konnte er nicht über alles Bescheid wissen. Wenn wir diese Schrift als Quelle heranziehen wollen, so müssen wir diesen Umstand in Betracht ziehen. Doch auch so ist sie eines der wertvollsten gedruckten Dokumente dieser Zeit, da die gleichzeitig mit ihr publizierten Erinnerungsschriften und belletristischen Arbeiten viele subjektive Momente enthalten, und die nach 1945 geschriebenen Memoiren sehr stark selektieren oder kosmetisch verbrämen und daher noch vielmehr der Kritik bedürfen. Heute lebt keiner mehr von denjenigen, die als führende Politiker von den Ereignissen Rechenschaft ablegen könnten. – In dem Band sind auch einige Kapitel aus dem *Nationalitätenrecht und Nationalitätenpolitik* (Nemzetiségi jog és nemzetiségi politika. Klausenburg 1944.) betitelten Buch von Imre Mikó zu lesen, das wegen der Kriegereignisse niemals in den Buchhandel gelangte. Der Verfasser arbeitete hier die Nationalitätenfrage unter rechtshistorischem Blickwinkel auf. Die erneut herausgegebenen Kapitel diskutieren die Jahrzehnte nach 1867. – Zur Faksimileausgabe schrieb Árpád Szöllősy einen kurzen aber gehaltvollen biographischen Überblick sowie eine Einführung in das Lebenswerk.

Eötvös Loránd Tudományegyetem,
Budapest

László Kósa

Dénes Iván Zoltán:

Az önrendelkezés érvényessége

(Magvető, Budapest, 1988, 350 S.)

In der vorliegenden Nummer unserer Zeitschrift haben wir bereits zwei Bücher von J. C. Nyíri "Gefühl und Gefüge" und "Am Rande Europas" besprochen, in denen der ungarische Philosophiehistoriker die Entwicklung des österreichischen Konservatismus – und darin einbezogen ebenfalls die des ungarischen – darstellt, und in dem – auf solche Weise charakterisierten – Konservatismus eine spezifisch österreichische Erscheinung zu entdecken meint. Jetzt haben wir die Aufsatzsammlung eines anderen ungarischen Geisteswissenschaftlers in Händen, und zwar eine über die Geschichte des ungarischen konservativen Gedanken. Die Tatsache selbst verdient unsere Aufmerksamkeit: Zwei, sogar zu derselben Generation gehörende Wissenschaftler einer relativ geringen Forschungsgemeinschaft – die Zahl derer, die in Ungarn in der philosophischen wissenschaftlichen Arbeit tätig sind, ist nicht mehr als auf hundertzwanzig zu schätzen – arbeiten an ähnlichen Themen. Als Grund für die Popularität des Themas sollen die Argumente von Dénes dieses Mal angeführt werden: Er meint, daß die Suche nach den gültigen Traditionen, und besonders nach den konservativen – in Ungarn zumindest – in erheblichem Maße durch die Resignation und Apathie, den Verlust der Perspektive, und – mit dem Letzteren eng verbunden – durch die Flucht in die Vergangenheit zu erklären seien; darüber hinaus behauptet er aber, es sei immer mehr anzuerkennen, daß die liberale Tradition – der zufolge die Gesellschaft von der Macht des Staates emanzipiert werden, und die erstere